

der. Zwar wird erwähnt, daß „Koinonia“ „Teilhabe an den heiligen Dingen“ heiße (S. 60; 62). Doch bestimmend bleibt die horizontale Ebene, die Gemeinschaft untereinander. Dies paßt zum Gedanken der „Tischgemeinschaft“ (s.o.), der vor allem durch didaktische Überlegungen gestärkt werden soll. Mahlfeiern denkt hier an gemeinschaftsfördernde Gesten während der Mahlfeier (die Hand geben usw.) und an Freizeiterfahrungen (S. 62f). *Mit keinem Wort ist vom „geschlossenen Altar“ die Rede.*<sup>7</sup> Hier herrscht völlige Fehlanzeige. Sollte man damit Konfirmanden nicht belasten? – Dann fragt sich aber auch, was „Gemeinschaft“ hier wirklich meint. Woher versteht sie sich, wodurch entsteht sie? Zu was verpflichtet sie? – Alles dies sind zentrale Fragen zum Thema Abendmahlsgemeinschaft, die nicht behandelt werden.

Ich möchte hier schließen, obwohl es noch einen letzten Teil zur „Vorbereitung“ auf das Hl. Abendmahl zu besprechen gäbe (S. 69ff). Ich halte diese Ausarbeitung für theologisch sehr bedenklich und in Folge dessen auch didaktisch für unbrauchbar. Dabei geht es vor allem um die Bewertung eines zentralen Punktes: Die Realpräsenz des wahren Leibes und Blutes Christi im Hl. Abendmahl. Ohne sie läßt sich auch im KU kein Entwurf vorstellen, der wirklich „lutherisch“ ist. Ich bin erstaunt, daß sich bisher so wenige kritisch dazu geäußert haben. Meines Erachtens müßte dieses Werk – neben anderen Materialien – als kirchlich autorisiertes Unterrichtsmaterial – unverzüglich zurückgezogen und überarbeitet werden.

Thomas Junker

**Wichmann von Meding, Luthers Gesangbuch. Die gesungene Theologie eines christlichen Psalters**, Schriftenreihe THEOS – Studienreihe Theologische Forschungsergebnisse Bd.24, Verlag Dr.Kovac, Hamburg 1998, ISBN 3-86064-811-X, 481 S., € 113.35

Der Autor lehrt als Privatdozent an der Theologischen Fakultät zu Kiel und hat mit seinem umfassenden Buch eine Arbeit vorgelegt, die zugleich die Bereiche Lutherforschung wie Hymnologie umfaßt. Im Mittelpunkt steht ein kleiner alltäglicher Gebrauchsgegenstand aus dem Jahr 1529: das von Joseph Klug gedruckte Gesangbuch, das allerdings nur in der Zweitaufgabe von 1533 heute noch vorliegt. Im Vergleich mit den vorhergehenden Liedausgaben und den nachfolgenden Gesangbuchdrucken kann der Vf. zeigen, daß dieses Gesangbuch von einem neuen Konzept geprägt ist, das ganz die Handschrift Luthers trägt. Im Ganzen der Gesangbuchvor- wie -nachgeschichte wird Luthers Gesangbuchtheologie erkennbar. Erstmals wird damit das Gesangbuch als ein mit theologischer Sorgfalt komponiertes Kunstwerk gewürdigt. Der Vf. scheut dabei nicht vor der interdisziplinären Herausforderung zurück. Für den Leser wird, trotz wissenschaftlich gründlicher Analyse, verständlich und nachvollziehbar das Gesangbuch Luthers quasi lebendig.

7 Oder von Unterscheidungslehren.

In einem ersten Teil wird der Leser in die Aufgabenstellung eingeführt. Es wird deutlich, daß weder die Geschichte des Gesangbuchs noch auch die Theologie von Luthers Gesangbuch bisher bearbeitet wurden. Luthers Sammlung von Liedern und sein Konzept, das dahinter steht, sind bisher nicht ansichtig geworden. Diese Lücke wird mit der Arbeit von Medings geschlossen.

Ausgehend von dem Brief Luthers an Spalatin, Ende 1523, wird Luthers gestaltende Kraft, sein Konzept sichtbar. Nicht zufällig fällt das Erscheinen des Gesangbuchs 1529 zusammen mit der Zweitaufgabe des Betbüchleins von 1522 und dem Großen und Kleinen Katechismus. Während Gebetbuch und Katechismen der Ahnungslosigkeit in Glaubensdingen entgegenwirken, liegt die Aufgabe des Gesangbuchs an einer anderen Stelle: Das Gesangbuch ist der singenden Gemeinde an die Hand gegeben, um dem Singen und Sagen als Folge des gehörten, vernommenen und ergriffenen Gotteswort Raum zu schaffen. Damit ist die Frage gestellt, was Luther tat, als er ein Gesangbuch gestaltete.

In fünf Schritten entfaltet der Verfasser diese Fragestellung. Er beginnt nach dem einleitenden Teil seiner Arbeit mit den Lutherliedern, die, geordnet nach ihrer ursprünglichen Liedpräsentation (Einzeldruck, Achtliederbuch, Chorgesangbuch, Klugsches Gesangbuch), einzeln untersucht werden. Dabei steht Luthers Dichten im Vordergrund, aber auch die Melodien werden einbezogen. Es wird aufgezeigt, daß alle Lieder Luthers auf Vorlagen beruhen. Dabei werden manche interessante Einzelauslegungen geboten.

Im dritten Teil wird der Aufbau des Gesangbuchs untersucht. Dabei werden auch die Lieder anderer Autoren und die Cantica vorgestellt. Es ergibt sich eine Vierteilung des Gesangbuchs. Der erste Gesangbuchteil enthält „der unsern Lieder“, unter denen die Lutherlieder die zahlreichsten sind. Dann folgen die Lieder der Alten, dann die der Zeitgenossen und abschließend die Lieder der Bibel (Cantica). Diese Gliederung ist zugleich eine Steigerung, die das wichtigste ans Ende setzt. Luther setzt nicht, wie einige Lutherforscher meinten, seine Lieder als Maßstab voran, sondern weist bescheiden und doch bestimmt auf das am Schluß unverstellt selber sprechende Gotteswort. Dies zeigen z.B. die überlange Einleitung zum letzten Teil und die im ganzen Gesangbuch einzig hier gebrauchten Schmuckinitialen.

In einem vierten Teil wird die Komposition des Gesangbuchs aus den unterschiedlichen Elementen aufgezeigt. Hier werden die redaktionelle Vielfalt und der qualitative Anspruch den Luther setzt, deutlich. Luthers Beigaben, musikalische, rhetorische und dramatische Aspekte werden eingebracht und verstärken den Eindruck einer in sich geschlossenen Komposition. Der folgende fünfte Teil trägt das bisher erarbeitete zusammen zu einer „Theologie des Gesangbuchs“. Das Gesangbuch selber weist dazu den Weg: es enthält die Warnung, nirgendwo anders einzusetzen als bei Gottes Wundertat (Nun freut euch, liebe Christen'gmein..., Strophe 1). Darum geht „Luthers Singen ... von Gottes im Exodus erfahrenen und in Christus erfülltem Handeln ... aus“ (S.360). Im Mittelpunkt steht der einst und jetzt rettende Gott. „Das Geschenk der Frei-

heit geht dem Singen voraus und begründet es. Das gesamte Büchlein ist notwendige Antwort auf Gottes notwendendes Befreien“ (S.366). Aus dieser Rettungstat Gottes in Christus quillt aus übervollem Herzen das Lobopfer der Gemeinde. Und darin besteht nun auch die Aufgabe des Gesangbuchs. Für den Gottesdienst im Alltag der Welt ist das Gesangbuch der Gemeinde an die Hand gegeben. „Lobend und dankend ehrt die Christenheit Gott“ (S.395). Die Lieder Luthers dienen darum nicht zuerst der Verkündigung, sondern sie ehren Gott, indem sie lobend und dankend Gott anreden. Darum eignet den Liedern auch die ihnen eigene Gegenwartsdimension: das Evangelium wird gegenwärtig ergriffen in Freude und Dank. Daraus erklärt sich auch das Fehlen jeglicher Passionslieder. Die Predigt lehrt Christus als den Gekreuzigten. Das Gesangbuch leitet an, ihm zu singen und zu springen. Von Meding faßt seine Ausführungen zur Theologie des Gesangbuchs unter dem Begriff „Glaubenslied“ zusammen: Der hörende Glaube ist die Wurzel reformatorischen Singens, das wesenhaft auf das handelnde, rettende Wort Gottes reagiert. Zugleich geht es in diesem Glauben um das Ergreifen der Wohltat Gottes, das zu einem assertorischen, glaubensgewissen Jubel ohne Wenn und Aber führt. Zuletzt wird das gehörte Wort mitgenommen in die Lebenswelt der Glaubenden. „Gottes Wort wird erst geschenkt, angenommen und bejaht, dann aber weitergetragen“ (S.437). Darin liegt die Funktion des Gesangbuchs, das schon vom Format her zum Mitnehmen und Weitertragen der Botschaft durch die singende Gemeinde einlädt.

„So gestaltet Luther in seinem 1529 erschienenen Gesangbuch einen christlichen Psalter“ (S.438) in 50 Gesängen und 15 Cantica. Damit erweist sich Luthers Liedschaffen entgegen mancher Lutherinterpreten nicht als frommer Herzenserguß, noch auch als reformatorische Zweckdichtung. Das Gesangbuch Luthers ist die gesungene Theologie eines christlichen Psalters.

Dies wird auch in dem abschließenden Teil an der Wirkungsgeschichte dieses Gesangbuchs verdeutlicht. Luthers Psalmlieder wurden zum öffentlichen Zeugnis des Glaubens an den zu seinem Volk redenden Gott. Und dies gerade dort, wo die Predigt des Evangeliums verboten war.

Dieses Buch ist nicht nur für Theologen geschrieben. Es sollte jeder Gesangbuchkommission vorliegen, aber auch der singenden Gemeinde. Denn hier wird gesungene Theologie entfaltet.

Manche wertvolle Einzelanalyse kann durch das dem Buch beigefügte Register leicht aufgefunden werden.

Für die Lutherforschung wird ein, neben den Katechismen Luthers, wohl bedeutendes und wirkungsgeschichtlich fundamentales Werk erschlossen, das bisher nur wenig beachtet wurde. Vielleicht kann die Wirkung dieses Buches auch Impulse geben zum rechten Gebrauch des eigenen Gesangbuchs heute: Luthers Gesangbuch stellt als Gesangbuch den Dank der Gemeinde für Gottes Wort dar, indem sie aktiv Gottes Wort unter dem Volk erhält. Ob diese Aufgabe auch vom heute gebräuchlichen EG wahrgenommen werden kann, das bleibt allerdings fraglich.

Andreas Eisen